Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 8

Illustration: Humor des Auslandes
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNABHÄNGIGE Kritik

«In freien Stunden»

(Verlag: V. Conzett & Huber, Zürich.)

Wenn ich aus einer grossen Zahl von Familien-Wochenblättern diese eine hier besonders erwähne, so geschieht es deshalb, weil ich Redaktion und Verlag dieses Blattes zu der glücklichen Idee gratulieren möchte, unter dem Titel „Zur Psychologie des Alltags«« einen erfahrenen Psychologen über allerlei in sein Fach einschlagende Probleme des Lebens referieren zu lassen.

Da dem betreffenden Herrn aus dem Leserkreise die verschiedensten Fragen zur Beantwortung eingesandt werden, ist es interessant, zu hören, wie sich der sachkundige Psychologe zu den vorgebrachten Problemen äussert.

Ganz besonders begrüsse ich es, dass auch öfters spezifisch sexuelle Angelegenheiten zur Sprache kommen dürfen, von welchem Rechte denn auch fleissig Gebrauch gemacht wird. In den letzten Nummern erschien eine längere Abhandlung, betitelt: «Gedanken über die Ehe», die besondere Erwähnung verdient, denn der betr. Psychologe scheut sich nicht, Männern sowohl wie Frauen gehörig die Leviten zu lesen.

Für mich besteht kein Zweifel, dass eine solche Belehrung und Aufklärung über Dinge, die von gewisser Seite fälschlicherweise immer wieder unterschätzt werden, nur Segen stiften kann, fofern sie von einer ihrer Verantwortung vollauf bewussten Warte aus ausgeübt wird, was hier sicherlich der Fall ist.

H. Sch.

Fremdwörter.

Man belacht häufig Uebersetzungen von Fremdwörtern. So jüngst im Nebelspalter das Zerplatzungswagnis. Gewiss, das tönt lächerlich — aber Explosionsrisiko ist halbgelehrter Kitsch. Es gibt eben auch wissenschaftlichen Schmarren und Hokuspokus. So die meisten Fremdwörter. Sprachlich wertlos, selten wesenhafte und der Rede klangrein verbundene Wortgebilde, sind sie aus oft unmöglichem fremdem Sprachgut zusammengeschusterte Wortleichname. Wissen Sie, warum die deutsche Sprache wieder wie keine andere fremdwörtelt? Eine Errungenschaft des wilhelminischen Zeitalters. Dort war die Mittelschule standesgemässe Erziehung, also guter Ton. Und weil auch Schein galt, musste man seine ständische Bildung (Latein und Griechisch) möglichst zur Schau tragen. Da Reifezeugnisse und Doktordiplome nicht als Anhängsel oder Orden verabreicht wurden, konnte man sie nicht an die Brust nageln (auch nicht unter Glimmer auf den Bauch kleben). Daher musste ein anderes Bildungsplakat her. Nämlich die Fremwörter, besonders angeblich griechisch-lateinischer Herkunft. Sie sind nichts als ein Plagierartikel. Wenn z. B. Einer ein Töff erfindet und es Automobil nennt, heisst das nicht, die deutsche Sprache sei unfähig so eine Oelbänne zu benamsen; sondern der Erfinder sagt damit: auto — seht ich kann griechisch! mobil — seht ich kann lateinisch! Das ganze ist ein unwürdiger Kniefall vor der öffentlichen Prahlsucht. Dies die Entstehungsursache der meisten Fremdwörter. Assessorendeutsch! Durch solche jahrzehntelange Fremdwörterei ging das Sprachgefühl zum Teufel. Das ersehen Sie am besten aus vielen Verdeutschungen: Zerplatzungswagnis! Unfähig geworden zur Wortbildung oder Neufüllung und -belebung vergangener schöner Wurzeln und Stämme, begeht man sklavische Uebersetzungen von so trostlosen Trottelklitterungen wie Explosions-(Küchenlatein)-risiko (ital.). Wenn sie schon die deutsche Uebersetzung verspotten, wie viel mehr müssten sie über das Fremdwort schnöden — wenn sie eben fähig wären, diesen sprachlichen Unsinn einzusehen. Aber das ist ja der Witz. Wenn diese verschrobenen Verbifexe eine deutsche Bezeichnung machen, dann sieht man sofort, dass sie nichts können, wenn sie aber eine noch unfähigere fremde Benennung zusammenstümpern, dann merkt man ihre Dummheit viel weniger — weil man nur in der Muttersprache ein sicheres Sprachgefühl hat und die diesbezüglichen Fremdsprachen nicht oder mangelhaft beherrscht. Die meisten Fremdwörter sind nämlich falsch und fertiger Unsinn. Lateinisch: «explodere» bedeutet auspfeifen (einen Redner zum Beispiel), daher ist «Explosion» erst eine küchenlateinische Errungenschaft, über welche sich die alten Römer krank gelacht hätten. Unter einem Explosionsmotor, wertester Al. Ul., müsste ein Lateiner notgedrungen eine Auspfeifmaschine (für Theater und Ratsäle) verstehen. Diese Gelehrsamkeit nur, damit Sie einsehen, dass das fremde Assessorendeutsch noch dümmer ist als das übersetzende Schulmeisterdeutsch. Sie erkennen daraus, dass beide sprachlich unfähig sind. Fremdwörteln ist barbarisch, sie übersetzen sklavisch, beides kulturlos. Es waren auch immer andere Kreise, welche die Sprache bereicherten und weiterwoben: das unverbildete Volk und die grossen Dichter. Dass die Sprachkraft des Volkes noch lebendig ist, beweist sich täglich. Und die Dichter? Sie sind leider am Aussterben; es gibt fast nur noch Schriftsteller. — Die so so la la ihre Durchschnittsprosa daherschreiben; und dann durch die Verfilmung ihrer Werke nichts verlieren. Es gibt sprachlich ausgezeichnete Prosa — Dichterprosa. Sie wurde häufig von solchen geschrieben, die auch in gebundener Sprache Bedeutendes geleistet haben. Aber die Eilschriftsteller von heute — regelrechte Romankarnikel — die sich jeden fremdwörtlichen Sprachdreck bieten lassen und ihn ratlos weiterwursteln, diese formlosen Schreibmaschinen-Conférenciers sind keine Dichter. Ihr Geschreibe, unecht wie der Verfasser, verdient den Namen Prosa nicht. Dieser Nur-Inhalts-Materialismus ist einer mitschwingenden, seelenspiegelnden

Humor des Auslandes

Disciplin — Söndagsnisse Strix

WEBER-STUMPEN
DIE GROSSE ZAHL DER BESTÄNDIGEN RAUCHER VON WEBER STUMPEN ZEUGT FÜR DEREN GÜTE
WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN